

# Eberhard Fugger als Leiter des städtischen Museums Carolino Augusteum

(1902—1919)

Von Friederike Proding er

Der seit 1877 bereits als Fachreferent und Beirat im Verwaltungsrat des Salzburger Museums tätige Mittelschulprofessor wurde seit 1902 mit der Leitung betraut<sup>1</sup>). Zu diesem Zeitpunkt trat Dr. Alexander Petter, der seit 1881 Museumsdirektor gewesen war, aus Gesundheitsgründen zurück, allerdings um dem Museum noch drei Jahre, bis zu seinem 1905 erfolgten Tod, weiter mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sein Nachfolger war durch seine hervorragenden geistigen und menschlichen Eigenschaften besonders geeignet, eine lange Periode glücklichster Entwicklung im Museum anzubahnen. War es ihm doch vergönnt, bis 1919, auch durch die schweren Zeiten des ersten Weltkrieges die Geschicke dieses Hauses zu bestimmen. Er hat seinen Aufbau und Aufstieg in kongenialer Übereinstimmung mit seinen Vorgängern, besonders aber mit dem Gründer des Museums, M. V. Süß, weitergetrieben. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, sich die damalige, von der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1902 vorgeschlagene Organisationsform des Museums, die vom Verwaltungsrat und dem Gemeinderat der Stadt Salzburg genehmigt wurde, vor Augen zu halten, da von allen Mitarbeitern einschließlich des Leiters ehrenamtlich gearbeitet wurde. Das ist sicherlich in diesem Ausmaße als ein Unikum in der Geschichte der Museen anzusehen. Sechs gewählte Fachmänner betreuten die Sammlungen, die damals aus „Bibliothek und Archiv, Mineralogie-Geologie, Numismatik, Kultur- und kunsthistorisches Fach, Zoologie-Botanik, prähistorische Abteilung, römische Altertümer“ bestanden. Diese Fachmänner wählten aus ihrer Mitte den Leiter des Instituts, der zugleich dem Museumsverwaltungsrat angehörte. Alle diese Funktionen wurden auf drei Jahre übertragen und im Falle Fuggers ständig erneuert. Idealismus war im Salzburger Museum immer schon groß geschrieben worden. Aber nun kann man die Leiterzeit Fuggers mit Recht als den Höhepunkt dieser Einstellung bezeichnen. Erst die Folgen des unglücklichen Kriegsausganges 1918 brachten auch hier zwangsläufig eine Änderung mit sich, deren Ursachen zu beleuchten hier nicht der Ort ist. Im Nachruf, den Eugen Pillwein und Vital Jäger dem Nestor der Salzburger Geisteselite bei seinem Tode (21. 8. 1919) im Jahrbuch der Salzburger Landeskunde widmeten<sup>2</sup>), ist in einer kurzen aber prägnanten Zusammenfassung

<sup>1</sup>) Jahresbericht des städt. Museums Carolino Augusteum 1902, S. 81, entgegen dem Nachruf im Salzburger Volksblatt vom 22. 8. 1919, wo auf S. 3 Fugger erst seit 1906 als Leiter des Salzburger Museums bezeichnet wird.

<sup>2</sup>) Eugen Pillwein—Vital Jäger: Dr. Eberhard Fugger. Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde, Bd LIX, Sonderdruck S. 1—16.

auch seine umfassende Leistung als Museumsdirektor sehr gut skizziert, zeitnahe, weil noch von den Schreibern selbst miterlebt. Heute, 50 Jahre später, ist manche Leistung Fuggers durch die Zeitumstände, die nach 1945 dazu zwangen, das Museum nach der Zerstörung vollkommen neu aufzubauen, wieder neuerlich besonders hoch in der Achtung gestiegen.

Sein Streben zum systematischen Ausbau des Museums ist es, das in Inventarisierungen, Katalogen und Sammlungsverzeichnissen exakten Niederschlag fand. Soweit sie bis heute erhalten sind, bilden sie auch jetzt wieder das tägliche, aber so notwendige Brot, das Um und Auf aller Museumsordnung, auf der erst ein Wiederaufbau gründen kann. Von einer Aufzählung seiner diesbezüglichen Arbeiten auf seinem eigensten Gebiet, dem der Naturwissenschaften, Mineralogie-Geologie, kann zwar in dieser Würdigung abgesehen werden, da sie von anderer, berufenerer Seite in Hinsicht auf die später an das Haus der Natur abgetretenen Sammlungen gewiß entsprechend erwähnt werden. Fugger hat aber darüber weit hinausgehend, mit einer unerschöpflichen Arbeitskraft alle Belange des Museums, sei es auf wissenschaftlicher, sei es auf verwaltungsmäßiger, sei es auf darstellender Seite, intensivst betrieben, oder es verstanden, beste Mitarbeiter und Fachmänner in seinen Bannkreis zu ziehen, deren Wirken er dann intensiv unterstützte. Die unter seiner Ägide entstandenen Gesamt- und Detailkataloge wie die der Sonnenuhren, der Zinngeräte, der Waffensammlung, der Spitzen und Textilien, der Münzen, der „Salzburgensien- und der anderen Bibliothek“, der Archive, der volkskundlichen Bestände, Landkarten und graphischen Sammlungen sind Grundlagen, für die ihm heute wieder besonders zu danken ist. Haben doch die Bergungsmaßnahmen des zweiten Krieges und die vielen Umzüge und Depotwechsel in der Nachkriegszeit manche Inventarnummernverluste gebracht, die durch das Studium seiner Kataloge ausgewiesen und ergänzt werden können. So berührt trotz vieler Veränderungen, die inzwischen eingetreten sind, das Ingenium eines großen Museumsdirektors auch heute noch über 50 Jahre hinweg spürbar und befruchtend das geistige Leben des Hauses. Dazu hat man auf Grund der Erfahrungen um das Ringen für die Neugestaltung wieder ein besonderes Wertmaß für Fuggers Verdienste bekommen, die er sich in dem Zug um Zug vorangetriebenen Aufbau des alten Museums errang. Wenn auch ihn die Kriegereignisse des ersten Weltkrieges zu Regressionen zwangen, konnte er doch schon 1908 mit berechtigtem Stolz 80 museumseigene Räume im Haupthaus Franz-Josefs-Kai 17, in einem eigenen Bibliotheks- und Archivhaus Griesgasse 10 und im Schloß Mirabell, speziell zur Aufnahme von mineralogischen und geologischen Sammlungen, registrieren. Dazu müssen die als Vorbedingung für museales wissenschaftliches Leben weitblickend eingeleiteten und durchgeführten technischen Ausbauten an damals modernsten Sicherungsmaßnahmen gegen Feuer und Einbruch, Elektrifizierung für Beleuchtung, Telefon und Maschinenbetrieb der Sammlungen und Werkstätten auch heute noch voll anerkannt werden. Für die Sammlungen seien, ohne Anspruch auf

Vollständigkeit erheben zu wollen, doch einige unter Fugger besonders wichtige Neuerwerbungen genannt, weil sie auch heute noch in der Aufstellung des neuen Hauses oder im Volkskundemuseum Hellbrunn, oder im Burgmuseum Hohensalzburg wieder ihren Platz als besonders hervorragende Objekte einnehmen: das Bruchstück einer römischen astronomischen Uhr, zwei Orgelportative, ein Giraffenklavier, seltene Perchtenmasken, Hausrat, Kunstgewerbe und Textilien der Unterholzer-Sammlung, die Statue eines hl. Jakob, eines Dionysius und Christophorus von bester gotischer Qualität, ein Bozzetto der Pferdebandigergruppe von Mandl, Kunstgewerbe und Textilien der Lehnert- und Tomselli-Sammlung sowie aus letzterer noch Möbel und kulturgeschichtliches Gerät, das Legat von Bürgermeister Max Ott von Rechtsaltertümern und Möbeln, erzbischöfliche Paradewaffen, Zunftgerät, Scamozzis Domplan sowie Bilder von Sattler, Pezolt, Mayburger, Kölbl, Fischer, Weiß. Auch die Identifizierung der Bruchstücke des Valckenauer Kaiserdenkmales durch Franz Martin fällt in seine Zeit; auch andere bekannte Namen von bedeutenden Mitarbeitern wie Hell, Kordik, Hütter, Koblitz, Kyrle, Klose scheinen damals schon auf.

Zum Teil sogar noch als heute vorbildlich können seine Maßnahmen hinsichtlich Werbung mit Plakaten, mit dem Jahresbericht, mit der Jahreskarte, durch die Gewährung des freien Eintrittes für Schüler und im speziellen Eingehen auf das Publikum in Sonderführungen gelten.

Es müssen auch die weiteren Veröffentlichungen zu seiner Zeit noch als bleibendes Denkmal berührt werden, da außer den bereits erwähnten und gedruckten Katalogen die Jahresberichte ein wertvolles Zeugnis darstellen. Er führte sie äußerst gewissenhaft und leitete sie schwungvoll ein. Auch wurde während seiner Direktion die kunsttopographische Bestandsaufnahme des Salzburger Museums von Tietze-Conrat im Band XVI. der Österr. Kunsttopographie vorbereitet und 1919 herausgegeben. Dies bedeutete wieder einen Markstein in der Geschichte des Museums, eine Dokumentation, die bei der Wiedereinrichtung der Schausammlungen des neuen Hauses in den Jahren 1965—67 eine äußerst wertvolle Grundlage bildete.

Er war es auch, der bereits damals, laut Jahresberichten, mit 127 Partnern die Museumsveröffentlichungen tauschte, darunter Institute in Schweden, Nord- und Südamerika, der Schweiz, Liechtenstein, außer denen in den Hauptorten der österreichischen Monarchie.

Nur wenigen, aber aufschlußreichen Äußerungen kann man entnehmen, daß Prof. Dr. E. Fugger einen schlichten, unaufdringlichen, aber um so strenger wissenschaftlich-exakten Aufstellungsstil bevorzugte, der auf die etwas überschwengliche Art der vorangegangenen Makartzeit als persönliche Reaktion aufgefaßt werden kann und in unseren Tagen besonderes Verständnis findet, aber in seiner Zeit ersichtlich auf manche Schwierigkeiten stieß. Doch vermochte seine glückliche Art, mit Menschen umzugehen, auch hier manche Klippe zu überwinden. Seiner klugen Lebensart wurde es auch zugeschrieben, die Verbindung des Museums mit den Verwaltungs-

behörden, dem Gemeinderat der Stadt Salzburg und seinen Bürgermeistern in ein sehr glückliches, ja geradezu freundschaftliches Verhältnis gebracht zu haben. Es sind das wertvolle Umstände, die sich in räumlichen Erweiterungen des Hauses, Dotierungen und namhaften Schenkungen niederschlugen. Es soll auch, weil für die Entwicklungsgeschichte des Hauses interessant und bezeichnend, erwähnt werden, daß unter Fuggers Direktion außer dem Schloß Mirabell für naturwissenschaftliche Sammlungen auch schon das Bürgerspital im Jahre 1907 vorübergehend als Ausweichdepot herangezogen wurde und daß damals schon über die Eignung der Festung für museale Zwecke debattiert wurde. Unter anderem nahm der damalige Direktor des Brünner Gewerbemuseums, nachmaliger Salzburger Museumsdirektor, Julius Leisching, dazu Stellung<sup>3)</sup>. Das Burgmuseum unserer Tage ist somit eine Verwirklichung Fuggerscher Ideen, wie das Volkskundemuseum in Hellbrunn die Weiterentwicklung der um 1904 vom damaligen Fachreferenten Karl Adrian unter Fugger gegründeten Volkskundeabteilung ist. So kann E. Fugger als eine dynamische Persönlichkeit bezeichnet werden, die noch 50 Jahre nach ihrem Tod Spuren hinterlassen hat, die auch für die Zukunft weiterwirken. Trotz aller Rückschläge, die zwei Weltkriege mit sich gebracht haben, hat er die Weichen für ein Jahrhundert Museumsentwicklung gestellt. Das Altersporträt von Elfriede Mayr, das auf Anregung und Bitte des Salzburger Gemeinderates 1918 entstanden ist, hat in feiner künstlerischer Eigenart sein Aussehen bis auf unsere Tage überliefert, während ein Miniaturbild, ebenfalls im Museumsbesitz, die kindlichen Züge des etwa 4jährigen Knaben festhält.

---

<sup>3)</sup> Jahresbericht des Städt. Museums Carolino Augusteum in Salzburg 1917. S. III.